



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

ÜBER DIE SCHWIERIGKEITEN DER THESENFORMULIERUNG IM ONLINE-DIALOG

Internes Diskussionspapier

17.07.2020

Von Anne Herpertz und Janek Treiber
unter Mitarbeit der WMA des Projektes KDZ



Krisen
Dialog
Zukunft

Inhalt

.....	0
1 Einführung.....	2
2 Die Problematik der Thesengestaltung.....	3
2.1 Diskussion von Fakten.....	3
2.2 Unangemessen starke Polarisierung.....	5
2.3 Polemik.....	6
3 Empfehlungen zur Thesengestaltung.....	8
4 Fazit.....	10
5 Literatur.....	11

1 Einführung

Zum Stand der Veröffentlichung dieses Textes haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts „Krisen-Dialog-Zukunft“, im Folgenden KDZ, sieben Online-Dialoge der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) ausgewertet. Insgesamt fanden bereits 15 dieser Dialoge statt, der 16. lief im Entstehungszeitraum dieses Papers und wird deshalb nicht berücksichtigt. Der Sinn des Online-Dialoges besteht laut SLpB darin, eine sachliche Diskussion zu kontroversen Themen zu ermöglichen und die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden zu fördern. Dabei sollen möglichst niederschwellig und ohne besondere Voraussetzungen möglichst viele Bürgerinnen und Bürger erreicht werden (vgl. Rehfeld-Staudt 2017: 91).

Anlass für dieses Diskussionspapier war die Tatsache, dass es beim 15. Online-Dialog zum Thema Generationenkonflikt deutliche Kritik der Teilnehmenden sowie vereinzelt in den sozialen Netzwerken gab. Die Autoren dieses Papiers wollten sich die Hintergründe dieser Kritiken genauer ansehen und die darin versteckten möglichen Probleme zur Diskussion stellen. Der Ausgangspunkt der Kritik war, dass die Formulierung der im Dialog zur Diskussion stehenden Thesen so polemisch sei, dass sie eine sinnvolle Auseinandersetzung behindere (siehe dazu darauffolgendes Kapitel). Das war v.a. dann der Fall, wenn das zur Debatte gestellte Thema wenig Raum zur Kontroverse gab, etwa weil die These aus einem wenig strittigen und leicht recherchierbaren Fakt bestand. Die in den Thesen entfaltete Polarisierung wurde zudem bei der qualitativen Auswertung des Dialogs zur Schwierigkeit, da sich die Kommentare in vielen Fällen eher mit der Wortwahl von Seiten der SLpB befassten. Bereits in der Vergangenheit kritisierten Nutzerinnen und Nutzer immer wieder die Thesenstellung und es ergab sich die Situation, dass die qualitative Auswertung entlang der Kategorien „stimme zu“, „stimme nicht zu“ und „neutral“ (zum Design des Dialogs siehe lasst-uns-streiten.de; Rehfeld-Staudt 2017: 92) nicht zielgerichtet vorstättengehen konnte.

Daraus resultiert die mögliche Gefahr, dass durch diese Umstände ein gewisses Zweifeln an der Objektivität der SLpB und damit verbunden eine Abwehr dem Online-Dialog gegenüber entsteht. Auch ergeben sich hier potentiell Widersprüche zwischen den postulierten Zielen des OD und dessen tatsächlicher Umsetzungen, die eine gute Fortentwicklung des Formats behindern. Dieses Papier möchte deshalb den Kritiken der Teilnehmenden Gehör schenken. Auch die TU Dresden war in die Thesenentwicklung einbezogen, deshalb versteht sich diese Arbeit als reflexiver Lernprozess, dem wir uns progressiv stellen möchten.

Es lässt sich argumentieren, dass eine These, deren Sinn es ja gerade sei, diskutiert zu werden, zuspitzend und polarisierend sein darf. Diese Abhandlung wird aber Fälle dokumentieren und thematisieren, in denen die Linie des Förderlichen und Produktiven vermutlich überschritten wurde. Weiterhin wird sie andere Diskussionshindernisse in Thesen des Online-Dialogs darlegen und Vorschläge zu deren Tilgung unterbreiten. Das Papier prüft bewusst kritisch die möglichen Problemstellen und soll dabei eine tiefere Reflexion und Diskussion über das Format anregen.

Vom KDZ-Projekt wurde bereits ein Instrument zur Evaluation der Qualität von Thesen des Online-Dialogs entworfen und den Mitarbeiterinnen der SLpB im Kolloquium des Wintersemester 2019 vorgestellt: der Kontroversitätsindex I_K . Dabei handelt es sich um eine quantitative Auswertungsmethode, die davon ausgeht, dass Kontroversität, also möglichst diverse Lager, die Folge einer gut konstruierten These sind. Dieses Diskussionspapier versteht sich in keiner Weise als Konkurrenz zu diesem Index, der in den folgenden Kapiteln an einigen Stellen zum Beleg von Argumenten genutzt wird. Jedoch lassen sich damit nicht alle hier dargestellten Defizite und Schwierigkeiten, insbesondere in der Semantik der Thesengestaltung, darlegen. Qualitative Daten wie formulierte Kritik im Dialog oder in Nutzerkommentaren werden durch den Index nicht berücksichtigt. Hier soll

diese Arbeit ansetzen und Verbesserungsmöglichkeiten für die praktische Arbeit der SLpB aufzeigen. Dafür wird im nachstehenden Kapitel zunächst die Problematik geschildert und anhand tatsächlicher Fälle sowie empirischer Daten greifbar gemacht. Abschnitt 2 legt dar, welche Fehler bei der Thesengestaltung vermieden werden sollten. Das dritte Kapitel enthält Vorschläge, die Effektivität der Thesen durch die Formulierung und Wortwahl zu steigern. Es folgt das Fazit.

2 Die Problematik der Thesengestaltung

2.1 Diskussion von Fakten

Die Qualität des Online-Dialoges krankt daran, dass die Thesen in einigen Fällen aus empirisch sehr leicht überprüf- oder widerlegbaren Sachaussagen bestanden. Folgende seien exemplarisch genannt:

- „Der Ausstieg aus der Braunkohle zerstört die traditionelle Wirtschaft und gefährdet Arbeitsplätze“ (OD XI, 2018)
- „Es müssen Anreize geschaffen werden, um den Wohnungsbau zu beschleunigen“ (OD XIV, 2019)
- „Schule schwänzen rettet nicht den Planeten“ (OD XV, 2020)

Wir wollen nicht behaupten, dass es über diese Sachverhalte an sich nichts zu diskutieren gäbe, trotzdem lassen die Thesen sich oft durch Logik oder einfache Recherche rein inhaltlich kommentieren. Dass beispielsweise der Ausstieg aus einem ganzen Wirtschaftszweig und der damit verbundene Umstieg in erneuerbare Energien die „traditionelle Wirtschaft“ zerstört, ist nur logisch. Noch einleuchtender ist, dass die Arbeitsplätze in einem Bereich, der zu existieren aufhört, ebenfalls nicht mehr vorhanden sein *können*. Wenig verwunderlich lag der Kontroversitätsindex für diese These mit $I_K = 0,55$ unter dem Durchschnitt, es wurde innerhalb des Online-Dialogs ein Spitzenwert in der Zustimmung von 83 Prozent erreicht, so viel wie bei keiner anderen These zuvor. Der Streit unter den Teilnehmenden entspannt sich dann eher entlang der Frage, ob diese Entwicklung *gut* oder *schlecht* sei, also zwischen Menschen, die einen Ausstieg aus der Kohle wünschen und denen, die das nicht für sinnvoll halten. Diese Diskussion lässt sich allerdings entlang der üblichen Kategorien des Dialogs nicht nachvollziehen. Folgende Nutzerkommentare mögen dies verdeutlichen:

- „Wenn ich einen Wirtschaftszweig einstelle und auf andere Systeme setze, dann geht das immer zu Lasten von irgendjemanden. Aber wäre der Mensch in tausenden von Jahren auch nur einen Schritt vorangekommen, wenn er immer dem Vergangenen hinterhergejammert hätte? Sicherlich hat auch die Erfindung der Dampflokomotive Einbußen auf dem Pferdekutschenmarkt verursacht und die Entwicklung des Verbrennungsmotors den Eisenbahnverkehr beeinflusst usw. Die grundsätzliche Frage, die sich stellt, ist doch, ob es mehr wert ist, kleinkariert zu denken und Arbeitsplätze zu sichern, anstatt nach vorn zu schauen und der Zukunft unserer Welt noch eine Chance zu geben [...]“ (OD XI)
- „Es gibt in der Deindustrialisierungsgeschichte in Deutschland kein positives Beispiel, in dem die Wertschöpfung dieser Industrie adäquat ersetzt wurde, trotz sehr hoher öffentlicher Aufwendungen. [...] Die Braunkohleindustrie ist durchaus konkurrenzfähig, hier soll in einen gesunden Wirtschaftszweig vernichtend eingegriffen werden, als ob man gut be-

zahlte Industriearbeitsplätze ohne Weiteres aus dem Nichts schöpfen könnte. Deutschlands Wohlstand, der auf einer hochentwickelten Industrie fußt, zehrt von seiner Substanz“ (OD XI)

Beide Kommentare sind nach der Auswertungslogik des Online-Dialoges in dieselbe Kategorie einzuordnen. Zwar werden die unterschiedlichen Positionierungen und Argumentationen in der Auswertung detailliert berücksichtigt, es entsteht so aber der Eindruck einer falschen Übereinstimmung, dort, wo keine vorhanden ist. Der Auswertungsbericht als Kompensator dieses Defizits entspricht auch der Entgegnung auf die in Punkt 2.3 dargelegte Kritik bezüglich der Konzeption des Dialogs in sozialen Medien. Prinzipiell ist der Stellenwert des Auswertungsberichts nicht von der Hand zu weisen, muss aber höchst kritisch betrachtet werden:

1. findet die Diskussion und damit das Nutzererlebnis auf der Plattform und nicht im Bericht statt. Machen die Teilnehmenden hier negative Erfahrungen, wird die Auswertung das nicht kompensieren.
2. ist fraglich, wie viele der Teilnehmenden den Auswertungsbericht tatsächlich lesen und die individuelle Gestalt der Diskussion nachvollziehen können.
3. ist der Bericht in seinem Umfang stark limitiert und kann insbesondere bei sehr umfangreicher Beteiligung die Dynamik der Diskussion nur oberflächlich abbilden.

Ähnlich ist die Situation bei der These zum Wohnungsbau. Die Kontroversität ist mit $I_K = 0,39$ vergleichsweise gering, 64 Prozent der Teilnehmenden stimmten der Aussage zu. An sich entspricht es der Logik, dass bei einem Mangel an Wohnungen mehr davon gebaut werden müssen. Dabei entsteht der Konflikt wieder innerhalb der Lager: Staatlicher oder privater Wohnungsbau, Anreize über Geld oder beispielsweise Bürokratieabbau.

Selbst wenn man diese Differenzen innerhalb der Positionierungen für verschmerzbar halten mag, muss doch eingewendet werden, dass damit eine wichtige Funktion des Online-Dialoges verloren geht – nämlich die Konfrontation mit anderen Meinungen. Das Tool ist nämlich so aufgebaut, dass es den Teilnehmenden nach Abgabe ihrer Meinung eine entgegengesetzte *Positionierungsauswahl* zeigt:

„Haben die NutzerInnen über eine These abgestimmt, so müssen sie ihre Meinung in einem kurzen Beitrag begründen. Anschließend werden die NutzerInnen mit einem Beitrag von anderen TeilnehmerInnen des Dialogs konfrontiert, die eine entgegengesetzte Meinung vertreten. Auch hierzu müssen sich die NutzerInnen wieder positionieren“ (Rehfeld-Staudt 2020).

Wenn sich die eigentlich Andersdenkenden aber innerhalb des eigenen „Lagers“ befinden, das über 80 Prozent aller Stimmen ausmacht, entfällt in der Konsequenz die Sinnhaftigkeit dieser Funktion. Gesteigert wird dieses Problem, wenn sich viele Teilnehmende neutral positionieren oder eine These ablehnen - jeweils aus dem Grund, dass sie ihnen zu pauschal formuliert ist. Auf dieses Problem wird insbesondere in Abschnitt 2.2 eingegangen. Auch hier kann die Funktion des Tools nicht mehr richtig greifen.

Betrachten wir die These zum Schule schwänzen: Natürlich besteht kein direkter Kausalzusammenhang *Schwänzen der Schule* → *Rettung der Erde*. Das ist nicht einmal die Intention von Fridays for Future: „Wir streiken für eine wirkungsvolle *Politik*, die dem Ausmaß der Klimakrise gerecht wird [Hervorhebung durch den Autor]“ (vgl. Fridays for Future 2020). Wieder handelt es sich um eine leicht zu belegende Aussage. Kontroversität wurde bei dieser These nur erreicht, weil zahlreiche

Personen die Gelegenheit nutzten, um sich an der Klimabewegung abzarbeiten. Die semantischen Schwierigkeiten dieser Aussage bearbeiten wir im Punkt 2.3 separat.

Es bleibt zu bilanzieren: Thesen sollten nicht so formuliert sein, dass sie Tatsachen zur Diskussion stellen. Das senkt die Kontroversität und schränkt die effektive Funktionalität des Online-Dialog-Tools ein.

2.2 Unangemessen starke Polarisierung

Ein weiterer Faktor ist eine unangebracht starke Polarisierung bei Themen, in denen die realen Positionen oftmals nicht annähernd so weit auseinanderfallen wie im Online-Dialog (damit können die vorgehaltenen Extrempositionen manchmal kaum einen Realtypen ergeben). Das Thema selbst als auch die Thesenformulierung können dann dazu beitragen, dass sich Menschen "diesen Schuh einfach anziehen" und verhärtet in die Diskussion gehen oder die These bzw. das eigentliche Problem dahinter verwerfen. Ein passendes Beispiel ist hierbei:

- "Ältere können in der digitalisierten Arbeitswelt nicht mithalten" (OD XV, 2020)

Die Problematik zeigte sich nicht nur in überlappenden Argumentationen in den Kategorien "Neutral" und "Nein", sondern auch in der Unwilligkeit von OD-TeilnehmerInnen, sich dieser schematischen Verkürzung zu beugen. Ein Fünftel der TeilnehmerInnen positionierte sich dementsprechend neutral, alle Neutralen wie auch - wie sich in der qualitativen Auswertung zeigte - viele Ablehnende wollen dabei explizit nicht polarisieren oder verallgemeinern. Eine qualitative Unterscheidung ist damit kaum auszumachen:

- "So ein Quatsch. Eine viel zu starke Verallgemeinerung! Ich kenne in meinem eigenen Bekanntenkreis mindestens drei Gegenbeispiele." (stimmt nicht zu)
- "Das lässt sich so pauschal nicht sagen! Die einen können das sehr wohl, die anderen eben nicht. Dafür haben sie eben andere Qualitäten!" (neutral)
- "Es ist natürlich von Mensch zu Mensch unterschiedlich, je nachdem welche Motivationen, Erfahrungen und Interessen er/sie mitbringt, doch pauschal zu sagen, dass Ältere keine Chance in der digitalisierten Arbeitswelt hätten ist falsch [...]." (stimme nicht zu)
- "Kann man so nicht pauschalisieren, stimmt vermutlich aber in vielen Fällen." (neutral)
- "Manche schon, manche nicht." (neutral)
- "Ich sehe in der Bahn oder auf öffentlichen Plätzen viele ältere Leute mit ihren Smartphones spielen, Fotos machen und so weiter, wer will, der kann, und wer nicht will, findet andere Möglichkeiten." (stimme nicht zu)
- "Das kann man so nicht verallgemeinern. Es gibt genügend Leute, die da mithalten können. Aber auch genug, die auf der Strecke bleiben." (neutral)

Damit ist in vielen Fällen kein inhaltlicher, bedeutender kategorialer Unterschied zwischen "Neutral" und "Nein" erkennbar, der Anteil von 20% der Teilnehmenden, die sich neutral positionieren und ein unterdurchschnittlicher Kontroversitätsindex $I_k = 0,32$ sprechen ebenso dafür. Der OD sollte Teilnehmenden keine solchen Hindernisse in den Weg legen, zu differenzieren. Es lässt sich tatsächlich die Frage stellen, ob Thesen, deren Antworten in vielen Fällen nicht annähernd in die Extremkategorien passen, überhaupt gestellt werden müssen. Fast niemand behauptet, dass ältere Menschen per se nicht mithalten können. Damit ist nicht gemeint, dass es nicht durchaus

Themen gibt, bei denen tatsächlich sehr weit gespaltene Ansichten existieren und aufeinanderprallen können und sollten. Beispiele dafür waren die Thesen "Ohne Enteignungen bekommen wir die Wohnungsnot nicht in den Griff." oder "Bei Koalitionsverhandlungen sollten alle miteinander reden".

2.3 Polemik

Thesen dürfen provozieren, sie sollen sogar. Das ist im Übrigen ein zusätzliches, wenn auch rein normatives Argument für die Darlegungen im vorangegangenen Abschnitt. Im Versuch der Kontroversität wurde allerdings in manchen Fällen eine Grenze übertreten, welche die Effektivität des Dialogablaufs wohl maßgeblich negativ beeinflusste. Als Beispiel soll wieder der OD XV dienen:

- "Schule schwänzen rettet nicht den Planeten"

Zunächst hilft es, die Aussage in zwei Teile zu zerlegen, um sie genauer betrachten zu können. "Schule schwänzen" ist dabei der erste Teil. Es handelt sich um ein illegales Fernbleiben von der Schule. Somit wird in der These impliziert, dass es sich bei den Schülerprotesten in Verbindung mit der Fridays-for-Future-Bewegung um ein Schwänzen des Unterrichts handle. Damit werden diese Proteste auf eine Stufe mit Schulvermeidung gestellt, also simplem Desinteresse am Unterricht oder dem Versuch, der Institution Schule aufgrund psychischer und sozialer Probleme zu entkommen. Im schlimmsten Fall kann die Schulvermeidung Ausdruck einer Schulphobie sein, die ärztlich behandelt werden muss (vgl. Schmid 2018: 61). Zwar ist im Kontext des Online-Dialoges klar, um welche Art des Fernbleibens es geht, aber durch die Formulierung wird explizit in Kauf genommen, Dinge zu vermischen, die überhaupt nicht gleich sind. Somit hat sich die SLpB zur Stichwortgeberin derjenigen gemacht, die all die hier beschriebenen Ursachen und Gründe des Fernbleibens vom Unterricht pauschalisieren und so leichtfertig ablehnen können. Tatsächlich geht es aber um einen Konflikt zwischen dem Recht auf freie Meinungsäußerung nach Art. 5 GG und der Schulpflicht. Sinnvoller wäre es gewesen, deshalb beispielsweise von "Schulstreik" zu reden. Damit wird auch deutlich, dass es sich um eine dem Arbeitskampf ähnliche Situation handelt, dem eine konkrete Agenda zugrunde liegt, ohne dass dadurch beispielsweise die rechtlichen Rahmenbedingungen verzerrt worden wären.

Wird das Ganze nun kombiniert mit dem zweiten Teil der Aussage, der nicht stattfindenden Rettung des Planeten, übersteigt man fahrlässig die Ansprüche, welche die Bewegung an sich selbst hat (siehe 2.1). Es wird zudem dafür gesorgt, dass sich die Teilnehmenden in semantischen Streitigkeiten verlieren - es geht gar nicht mehr wirklich um die Sache:

- "Die sollen sich in die Schule bewegen und nicht ihre geheuchelte Liebe für den Planeten ausnutzen, um Schule zu schwänzen" (ODXV).
- "Viele Menschen haben keine Lust, sich mit den Folgen des Klimawandels auseinanderzusetzen. Sie haben keine Lust auf die Botschaft und machen daher den Boten schlecht - 'Alles Schulschwänzer'" (ODXV).

So kommt es, dass die Gegnerschaft meist von "Schwänzen" redet, während auf der anderen Seite eher "Streiken" verwendet wird. Hier wird die SLpB ihrem eigenen Anspruch einer sachlichen Auseinandersetzung nicht gerecht, weil man bewusst den Duktus der einen Positionierung übernimmt. Schlimmer noch: Es wird schwierig, sinnvoll dafür oder dagegen zu argumentieren, weil erst eine semantische Auseinandersetzung stattfinden muss, der Dialog aber mit Polemik in den

Kommentaren überschwemmt wird. Ebenfalls können das die Zahlen belegen: 39 Beiträge der Teilnehmenden konnten wegen eines Verstoßes gegen die Regeln des 15. Dialoges erst gar nicht veröffentlicht werden. Dies war deutlich mehr als bei den vorangegangenen Dialogen (vgl. Schumacher et al. 2020: 1).

Interessanterweise wurde die SLpB auch extern, nämlich aus sozialen Medien, kritisiert. Während andere Veröffentlichungen auf Facebook oder Instagram zum Online-Dialog in der Regel keine Kommentare aufweisen, wird das Thema Schwänzen negativ beäugt:

- "‘Schule schwänzen’? Warum werden die Fragen so vor-geframed? Klingt nicht, als wärt ihr an einer ehrlichen, neutralen Debatte interessiert."
- "Leider macht die provokante Formulierung eine Zuordnung schwierig. Finde ich es gut, dass junge Menschen während der Schulzeit fürs Klima streiken [...]? Glaube ich, dass das die Entscheidungsträger zu klimafreundlicher Politik motiviert? Sieht gerade nicht danach aus. Bei Ihrer Formulierung sammeln sich dann sehr viele, sehr unterschiedliche, teils konträre Einstellungen unter "stimme nicht zu". Das suggeriert Übereinstimmungen, die nicht existieren." (Die Kommentare stammen von der Instagram-Seite der SLpB)

Zwar wurde das Vorgehen teilweise korrekt von der Social-Media-Abteilung verteidigt, nämlich mit dem Verweis auf die qualitative Auswertung der Thesen (und nicht Fragen), man riskiert allerdings, sich so ein weiteres Problem zu schaffen. Potenzielle Nutzerinnen und Nutzer könnten sich aufgrund ihres Missfallens am Konzept des Online-Dialoges abwenden und damit dessen Reichweite und ferner die Meinungsvielfalt verkürzen.

Ein weiteres Beispiel für unangebrachte Polemisierung findet sich in der These:

- "Es ist ungerecht, dass die Älteren den Jüngeren bei Gesundheit und Pflege auf der Tasche liegen." (OD XV, 2020)

Die Zuspitzung der These stößt auf deutliche Ablehnung bei einigen Teilnehmenden. In der ablehnenden Kategorie finden sich viele Beiträge, die Kritik an der Formulierung selbst üben:

- "Das ist so einfach nicht zu beantworten."
- "Die Fragestellung ist tendenziös und sträflich pauschalisierend. Ich sehe es so, wir Kinder haben irgendwann auch mal Verantwortung für unsere alt gewordenen Eltern. In Form von Pflegearbeit oder eben Geld."
- "'Auf der Tasche liegen' - Diese Formulierung ist überhaupt nicht zielführend und erschwert eine Diskussion."
- "Ich arbeite selbst als Gesundheits- und Krankenpflegerin und die Älteren können nicht wirklich etwas dagegen machen uns Jüngeren auf der Tasche zu liegen. Viele zeigen ihre Dankbarkeit und das ist schon Belohnung genug."

Ziel des Online-Dialoges soll es sicher nicht sein, in diesen Fällen - ähnlich zum Schule schwänzen - den angesprochenen Gruppen abwertende Absichten zu unterstellen oder diese anzudeuten. Dass die These darüber hinaus, jenseits der Polemik, auch rein inhaltlich eine irreführende Fährte legt, unterstreichen diese Beiträge noch einmal deutlich:

- "Diese Aussage ist nicht nur dumm, sondern auch gefährlich. Das suggeriert, dass die Älteren den Jungen etwas wegnehmen, das stimmt aber nicht. Die Älteren haben ja schon in das Gesundheitssystem eingezahlt, die Jungen meist noch nicht."

- “Die Älteren liegen den Jüngeren nicht auf der Tasche. Der Generationenkonflikt, der durch diese These beschworen wird, ist nicht das primäre Problem unserer Gesellschaft, sondern die Verteilungsgerechtigkeit zwischen oben und unten. Diese These ist ebenfalls suggestiv. Sie hält keiner kurzen Internet-Recherche über Vermögensverteilung in Deutschland stand.”

Ebenso polemisch könnte gefragt werden, warum uns dann die (hypothetische) These “Die AusländerInnen liegen den Deutschen auf der Tasche” noch befremdlich vorkommen sollte. Dass dies nicht beleidigend intendiert war, können wir zwar intern gesichert annehmen, doch ein “wir sind nicht zuständig dafür, was andere interpretieren” ist dann zu kurz gegriffen, weil die Wirkmächtigkeit eines Frames - und was dessen Bedienung über die SLpB aussagt - nicht unterschätzt werden darf.

Die Thesenformulierung hat auch inhaltliche Auswirkungen: Zum einen stimmen lediglich 15 % der These zu, was mit einem ähnlichen Anteil an neutralen Positionierungen einen Kontroversitätsindex $I_K = 0,44$ ergibt. Zum anderen betrifft sie die vorwiegenden Pro- und Kontra-Diskussionsstränge. So gibt es unter den wenigen Befürwortenden hauptsächlich Beiträge, die den empirischen Status Quo in seiner Ungerechtigkeit kritisieren (es kommen immer mehr Rentnerinnen auf noch weniger Arbeiterinnen, siehe auch: Fakten zur Diskussion stellen). Auf der anderen Seite befürworten viele der 68% Gegnerinnen den theoretischen Sinngehalt und das normative Konzept eines Generationenvertrags (Jüngere kümmern sich um alte Menschen, Ältere um die ganz Jungen). Im Grunde wird hier nicht im selben Feld (reale Ungerechtigkeit vs. theoretische Gerechtigkeit) miteinander diskutiert, die Meinungen sind nicht ausschließend.

Polemik führt insgesamt also gleichermaßen dazu, dass TeilnehmerInnen diese aufgreifen und übernehmen, aber auch, dass sich Teilnehmende gegen die impliziten Unterstellungen wehren. Es ergeben sich möglicherweise Abschreckungseffekte für potenziell Interessierte, was wiederum das Meinungsbild verkürzt darstellt. Wenn der inhaltliche Bogen zugunsten einer "catchigen Aussage" zu sehr überspannt wird, entzieht er einer thematischen Diskussion den Nährboden.

3 Empfehlungen zur Thesengestaltung

Das vorangegangene Kapitel hat anhand diverser Nutzerbeiträge gezeigt, dass es unabdingbar ist, bei der Erstellung von Thesen bestimmte Grundregeln zu beachten. Diese sind sowohl inhaltlicher als auch semantischer Natur. Im Folgenden sollen sie in übersichtlicher Form mit kurzer Erklärung aufgelistet werden.

1. Diskussion tatsächlich strittiger Inhalte, nicht von Tatsachen

Die Diskussion von Fakten täuscht Einigkeit an Stellen vor, wo eigentlich keine herrscht. Sie untergräbt damit auch die Funktionslogik des Online-Dialogs und dessen Idee des Meinungsaustausches.

Schlecht: “Der Ausstieg aus der Braunkohle zerstört die traditionelle Wirtschaft und gefährdet Arbeitsplätze.”

Besser: “Der Ausstieg aus der Braunkohle schädigt nachhaltig die Wirtschaft und finanzielle Existenz von Menschen.”

2. Vermeidung unnötiger Polemisierung, insbesondere zulasten bestimmter Gruppen von Menschen

Dieser Punkt wurde bereits sehr umfangreich beschrieben. Die Thesen sollten keine Gruppen pauschal herabwürdigen, weil dies zum einen die Sachlichkeit gefährdet und zum anderen dafür sorgt, dass sich die Teilnehmenden vorrangig mit der Wortwahl auseinandersetzen.

Schlecht: "Schule schwänzen rettet nicht den Planeten."

Besser: "Schulstreiks retten nicht den Planeten.", "Demonstrationen retten nicht den Planeten."

3. Vermeidung von Polarisierung und Verkürzung, insbesondere bezüglich unpräzise definierter Gruppen von Menschen

Auch dieser Punkt wurde bereits ausführlich erörtert. Eine solche Pauschalierung und Polarisierung führt dazu, dass die Teilnehmenden sich nicht positionieren wollen, weil ihnen die Aussage zu verkürzt ist, und eigentlich eine Differenzierung der Fälle erforderlich machen würde, was die These logischerweise nicht leisten kann.

Schlecht: "Ältere können in der digitalisierten Arbeitswelt nicht mithalten."

Besser: "Ältere haben es schwerer auf dem Arbeitsmarkt." (Dies lenkt auch den angedeuteten Fokus der Schuld des Einzelnen auf die Umstände.)

4. Keine künstliche Schaffung von Extrempositionen bei eher unstrittigen Themen

Bei manchen gesellschaftlichen Debatten, die zu Recht vom Online-Dialog aufgegriffen werden, geht es eher um Detailfragen als um eine starke Polarisierung der Gesellschaft. In Verbindung mit den übrigen Empfehlungen sollte beim Erstellen der Thesen darauf geachtet werden, den Positionierungen Rechnung zu tragen und nicht Extrempositionen zu erschaffen, wo eigentlich keine sind.

Vorschläge siehe Punkt 3.

Schon die Anpassung einzelner Wörter in der These kann dazu beitragen, dass die Diskussionsgrundlage zwar interessant bleibt und auch in gewisser Weise polarisierend wirkt, gleichzeitig aber weder bestimmte Menschengruppen pauschal diskreditiert noch die Teilnehmenden gegen das Format aufbringt, weil sie vor der inhaltlichen Diskussion zunächst Begriffsklärung oder Differenzierung betreiben müssen. Die ideale These ist sehr wohl normativ und regt zur Diskussion an, natürlich auch, weil potenzielle Nutzende mit dem Inhalt (nicht der Formulierung!) nicht einverstanden sind. Einige Formulierungen, die in der Vergangenheit als positive Beispiele hervorstachen, sind die folgenden:

- "Wir sollten in Sachsen eine Minderheitsregierung ausprobieren." (OD XIV)
- "Mieten dürfen nicht dem Markt überlassen werden." (OD XIII)
- "Es ist gut, dass es in Parlamenten wieder lebhafter zugeht." (OD XVII)
- "Über kurz oder lang werden alle Menschen in Städten leben." (OD VIII)

4 Fazit

Dieses Diskussionspapier sollte gezeigt haben, welche Fehler in der Vergangenheit bei der Erstellung von Thesen gemacht wurden und wie diese zu überwinden sind. Dabei ging es in der Darstellung um eine Anregung zur Überwindung von bei der Auswertung aufgetretenen Schwierigkeiten. Sollten sich Online-Dialoge allerdings auf der bisherigen Ebene fortsetzen, insbesondere in Gestalt des ODXV zum Generationenkonflikt (Thesen zum "Schule schwänzen" und "auf der Tasche liegen"), riskiert man, dass sich der Online-Dialog als sinnvolles Element moderner Beteiligung, das er zweifelsfrei ist, selbst überlebt. Es wurde aufgezeigt, dass aktuell folgende Bedrohungspotenziale bestehen:

- Abwendung potenzieller, von Polemik abgeschreckter Teilnehmender, damit sinkende Anzahl an Beiträgen
- Vereinnahmung der Thesen und des Dialogs durch bestimmte meinungsstarke Gruppen
- zunehmende Anzahl polemischer Beiträge, insbesondere solcher, die für eine Diskussion untauglich sind
- Abnehmender Nutzen des Plattform-Designs durch starke Differenzen innerhalb einer Positionierungsauswahl oder Überlappungen zwischen mehreren
- Abnehmender Nutzen des Auswertungsberichts

Nachdrücklich muss vor dem Gedanken gewarnt werden, dass der Auswertungsbericht etwaige Defizite in der Thesengestaltung adäquat kompensieren könnte, die Gründe dafür wurden ausführlich dargelegt.

Längerfristig würde zudem der Eindruck entstehen, dass die SLpB mit reißerischen Titeln und steilen Thesen Beteiligung für ihre Formate sucht. Wenn der Online-Dialog dann noch zum Sammelbecken für Polemik und Unsachlichkeit wird, könnte er sich zum Image-Schaden für die gesamte Landeszentrale entwickeln. Zudem kann von keiner Seite gewollt sein, dass der überwiegende Teil der Kommentare lediglich aus Äußerungen wie "Das kann man so nicht sagen." besteht. Im Fokus muss die intensive sachliche Auseinandersetzung untereinander und mit dem Thema stehen. Um dies besser zu erreichen, sollte den derzeitigen Herausforderungen mit diesem Papier Rechnung getragen werden. Eine gründliche Reflexion der inhaltlichen sowie semantischen Konzeptualisierung kann entsprechend nur von Nutzen sein.

5 Literatur

Fridays For Future. 2020. Wir sind Fridays for Future. <https://fridaysforfuture.de/>. Zugegriffen: 13. Mai 2020.

Rehfeld-Staudt, Annette. 2017. www.lasst-uns-streiten.de -- Die Dialogplattform der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung. *MedienJournal* 41 (2): 90–96. doi: 10.24989/medienjournal.v41i2.1473.

Rehfeld-Staudt, Annette. 2020. „Bitte bleiben Sie sachlich!“ – Politische Kommunikation im Netz unter besonderer Berücksichtigung des Debattenportals www.lasst-uns-streiten.de. In *Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten*, Bd. 10, hrsg. Cathleen Bochmann und Helge Döring, 247–264. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Schmid, Raimund. 2018. Schulangst — ein Fall für die Eltern und den Arzt. *Pädiatrie* 30 (4): 61–62. doi: 10.1007/s15014-018-1406-6.

Schumacher, Ulrike, Anne Herpertz und Janek Treiber. 2020. „Wie weiter, Boomer? Gibt es einen neuen Generationenkonflikt?“. *Auswertungsbericht zum Online-Dialog XV XV*. Dresden. https://www.lasst-uns-streiten.de/sites/default/files/downloads/bericht_odxv.pdf. Zugegriffen: 15. Mai 2020.

Über die AutorInnen

Anne Herpertz, geboren 1998, studiert Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft an der Technischen Universität Dresden. Dort beschäftigt sie sich vor allem mit Populismus, Kommunalpolitik in Sachsen und kommunaler Bürgerbeteiligung.

Janek Treiber, B.A., geboren 1998, studiert Politikwissenschaft und Soziologie an der Technischen Universität Dresden. Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen Parteiensysteme, Ostdeutschland, rechtsradikale Wortergreifungsstrategien und Verkehrspolitik.

Beide sind studentische MitarbeiterInnen im BMBF-finanzierten Projekt Krisen-Dialog-Zukunft, wo sie u.a. den Online-Dialog der SLpB kodieren und auswerten.